

12.07.14 | **Charlie Haden †**

## Mit jeder Note spielte er um sein Leben

Selbst Leonard Bernstein ging vor ihm auf die Knie: Der Kontrabassist Charlie Haden hat den Jazz der letzten 50 Jahre geprägt. Jetzt ist er an den Spätfolgen einer Polio-Erkrankung gestorben. *Von Josef Engels*

So seltsam es klingen mag: Die teuflische Krankheit war ein Segen für Charlie Haden, denn sie machte aus ihm einen der herausragenden Bassisten des Jazz (Link: <http://www.welt.de/themen/jazz/>). Eigentlich war es ihm vorbestimmt, Sänger zu sein. Schon mit zarten 22 Monaten krächte und jodelte er in der Band seiner Familie, die im Radio eine regelmäßige Show mit Country- und Westernmusik bestritt. Als er im Alter von 15 Jahren Opfer der Polio-Epidemie im Mittleren Westen der USA wurde, war das unwiderruflich vorbei. Die Kinderlähmung in Gesicht und Rachen machte das Singen unmöglich.

Zum Glück gab es den älteren Bruder. Wenn dieser sich mit einem Mädchen traf, schlich sich Charlie in sein Zimmer, schnappte sich den dort stehenden Kontrabass und spielte heimlich zur Musik vom Plattenspieler, erzählte Haden im Spätsommer 2010. Wir trafen uns im Berliner Hotel Adlon, der Bassist war geplagt vom Jetlag, aber guter Laune. Er gab auf Drängen seiner Frau und Produzentin Ruth Cameron Bassisten-Witze zum Besten und gestand, die Komödie "School of Rock" (Link: <http://www.welt.de/themen/rock/>), in der sein Schwiegersohn Jack Black mitspielt, zu mögen. Was einigermaßen erstaunlich schien angesichts der würdevollen und ernsten Aura, die den Musiker Haden auf Bühne und Platte stets umgab.

Das war nur zu verständlich: Der Bass hatte dem Jungen, für den Singen alles bedeutete, schließlich das Leben gerettet damals in Springfield/Missouri. Aus diesem Grund behandelte er ihn immer mit Respekt, nie benutzte er ihn als Erfüllungsgehilfen für technische Angebereien, sondern entlockte ihm jeden einzelnen Ton, als sei er eine unvergleichliche Kostbarkeit. Damit sorgte der Junge vom Land, den ein Charlie-Parker-Konzert zum Jazz gebracht hatte, in den Städten für Aufhorchen. Erst in Los Angeles, wo er mit Paul Bley spielte, dann in New York, als er Ende der Fünfzigerjahre als erdendes Element an der Seite des Saxofonisten Ornette Coleman die Free-Jazz-Revolution einläutete.

### "Ach, das ist nur Leonard Bernstein"

So eindrücklich, so reduziert und sensibel war sein Spiel, dass das Publikum förmlich in seinen Bass kriechen wollte. Einer tat es dann tatsächlich, bei einem Konzert im "Five Spot": "Ein Kerl im Smoking, der vor mir auf der Bühne hockte und sein Ohr an das F-Loch meines Basses presste", erinnerte sich Haden, "ich bekam es mit der Angst zu tun und fragte Ornette, was da los sei. Er sagte: Ach, das ist nur Leonard Bernstein."

So zurückhaltend Haden auch wirken mochte, so fest war er in seinen politischen Ansichten. Wider Vietnam-Krieg, Rassismus, Reagan, Bush Senior und Junior brachte er seinen Bass in Stellung, auch über Obamas Abhängigkeit von der Wall Street konnte er sich trotz Flugmüdigkeit echauffieren. Es waren keine bloßen Lippenbekenntnisse: Als Haden 1971 bei einem Auftritt im diktaturzerfressenen Portugal mit seinem Liberation Music Orchestra den "Song for Che" der afrikanischen Befreiungsbewegung widmete, warf ihn die Junta ins Gefängnis. "Jedes Mal, wenn ich spiele, spiele ich um mein Leben. Mit jeder Note", ist einer der meistzitierten Aussprüche Hadens.

Man darf sich diese Radikalität aber nicht als lautstarken Protest oder musikalische Sitzblockade vorstellen. Den Anfeindungen einer zusehends verrohenden Welt begegnete der Bassist, den ein Hörsturz bei Konzerten in den letzten Jahren hinter eine Plexiglaswand zwang, mit zerbrechlich wirkenden Melodien – sei es im Zusammenspiel mit seinem Quartet West, im Kontext seines Liberation Music Orchestra oder in formidablen Duetten.

## Anwalt der Schönheit

Zwei dieser Zwiesgespräche sind zu Hadens Vermächtnis geworden. Zum einen die Duett-Einspielung verschiedener Gospel-Songs mit dem Pianisten Hank Jones aus dem Jahr 2010, zum anderen die schon 2007 aufgenommene Session mit Keith Jarrett, deren zweiter Teil vor wenigen Wochen erschienen ist. "Last Dance" heißt die CD, und sie ist voller Abschiedsschwermut. Als Anwalt der Schönheit hatte sich Charlie Haden immer verstanden, und hier, im zarten Tanz mit seinem alten Pianistenfreund Jarrett, mit dem er 30 Jahre lang keine Musik mehr gemacht hatte, zeigte er sich als solcher in seiner ganzen Größe: Zurückhaltend und doch bestimmt, immer für die Rechte der Melodie eintretend und voller Demut.

Kurz nach unserem Interview im Jahr 2010 kam bei Haden die Kinderlähmung zurück. Er konnte keine feste Nahrung mehr zu sich nehmen und kaum noch sprechen. Die Krankheit, die ihm einst Segen war, wurde ihm nun zum Verhängnis. Am Freitag ist Charlie Haden im Alter von 76 Jahren in Los Angeles gestorben. Sein Gesang auf dem Bass macht ihn unsterblich.